



Text: Florian Reiter  
Bild: Bernd Bodtländer

## Tagsüber Hausmann Nachts im Taxi

«Wo ist denn die Mama des Kleinen?» Solche Fragen übergeht Holger Buhry, 38, und seit November 2002 Vater im Erziehungsurlaub, mittlerweile. «Am Anfang habe ich den Leuten noch erklärt, dass Mama auf der Arbeit ist und Papa sich Vollzeit dem Kleinen widmet. Mittlerweile ist mir das zu anstrengend. Das ist heutzutage für die meisten Menschen noch sehr erklärungsbedürftig, dass die Eltern die traditionellen Rollen vertauschen».

Bei Holger Buhry und seiner Frau Jasmin war von Anfang an klar, dass die Erziehungszeit geteilt wird. Dass er nun nur noch das letzte Jahr der drei Jahre Erziehungsurlaub nehmen konnte, findet Buhry zwar schade, aber es ließ sich terminlich nicht anders einrichten.

Die Buhrys bewohnen eine gemütlich eingerichtete Drei-Zimmer-Erdgeschoss-Wohnung an einer befahrenen Straße in Frankfurt Bornheim. «Den Autolärm höre ich gar nicht mehr,» erklärt Buhry. «Ich denke wir werden eher Schwierigkeiten mit dem Einschlafen bekommen, wenn wir mal Urlaub machen und es dort keine Autos und nächtliche Passanten gibt», sagt der Familienvater halb im Spaß. Sohn Ben ist zwei Jahre und drei Monate alt und auch sein Kinderzimmer liegt auf der Straßenseite. Einschlafprobleme kennt auch er nicht.

### Das Zoo-Tiere-Wildnis-Erlebnis

Vater und Sohn sind ein gut eingespieltes Team. Wenn Ben vom Sofa springt, fängt der Papa ihn nebenbei auf, während er Rede und Antwort steht. «Der kleine Mann braucht immer ein paar Minuten bevor er warm wird mit Leuten die er nicht kennt, aber das ändert sich bald». Und genau so war es. Nach 15 Minuten erzählt Ben vom ICE, den Ausflügen zum Bahnhof, zeigt sein Zoo-Tiere-Wildnis-Buch und erklärt eindrucksvoll, welches Tier welche akustischen Signale zum Besten gibt. Für sein Alter hält er seine Reden überraschend flüssig. Wahrscheinlich hat er einen begabten Redenschreiber.

Die Buhry-Männer gehen jeden Tag aus dem Haus und unternehmen etwas. «Im Herbst und Winter ist das manchmal schwierig etwas zu machen, aber einmal täglich gehen wir auf jeden Fall raus,» erzählt der Vater. «Auf den Spielplatz kann man ja kaum gehen, deshalb gehen wir oft an den Bahnhof – Ben liebt Züge. Auch der Zoo ist ein beliebtes Ziel. Wir kennen schon jedes Tier mit Vor- und Nachnamen», flachst der Vater mit dem Sohn. Holger Buhry freut sich schon auf die wärmere Jahreszeit, wenn er mit seinem Sohn in die nahegelegenen Parks oder ins Freibad gehen kann.

### Arbeit als Abwechslung

Buhry ist gelernter Bürokaufmann. In diesem Beruf hat er allerdings nie gearbeitet. Seit zehn Jahren fährt er Taxi in Frankfurt am Main. Die Nacht ist seine favorisierte Arbeitszeit in diesem Job. «Nachts sind die Leute nicht so hektisch, die Straßen nicht so verstopft und ich kriege mehr Geld auf die Taxiuhr,» erklärt Buhry, warum er nicht am Tag fährt. «Ich kann beim nächtlichen Taxifahren sehr gut abschalten. Allerdings fahre ich nicht mehr die ganze Nacht durch, schließlich will Ben am nächsten Morgen genauso beschäftigt werden, wie den Rest der Woche auch,» erzählt Buhry von seinem wöchentlichen Job zur Aufbesserung der Haushaltskasse.

Neben dem Kutscherjob hat er auf dem zweiten Bildungsweg das Diplom zum Sozialarbeiter gemacht. Die letzte, die mündliche Prüfung hat er während seines Vaterschaftsurlaubs absolviert. «Nach meiner Erziehungszeit suche ich mir eine Stelle in der Seniorenarbeit. Durch Praktika habe ich herausgefunden, dass mir die Arbeit mit Demenzzkranken und Alzheimerpatienten gut liegt,» erläutert er. Auch jetzt arbeitet er regelmäßig einmal in der Woche mit alten Menschen. «Jeden Dienstag kommen meine Eltern und kümmern sich um Ben, dann gehe ich ins Altenheim, arbeiten. Es ist schön, dass meine Eltern das so regelmäßig machen.



Vater und Sohn sind jeden Tag in Frankfurt Bornheim unterwegs. Bei Wind und Wetter: einmal täglich geht es raus



Wenn Ben schläft, macht das Holger noch lange nicht: Buhry bei der Arbeit

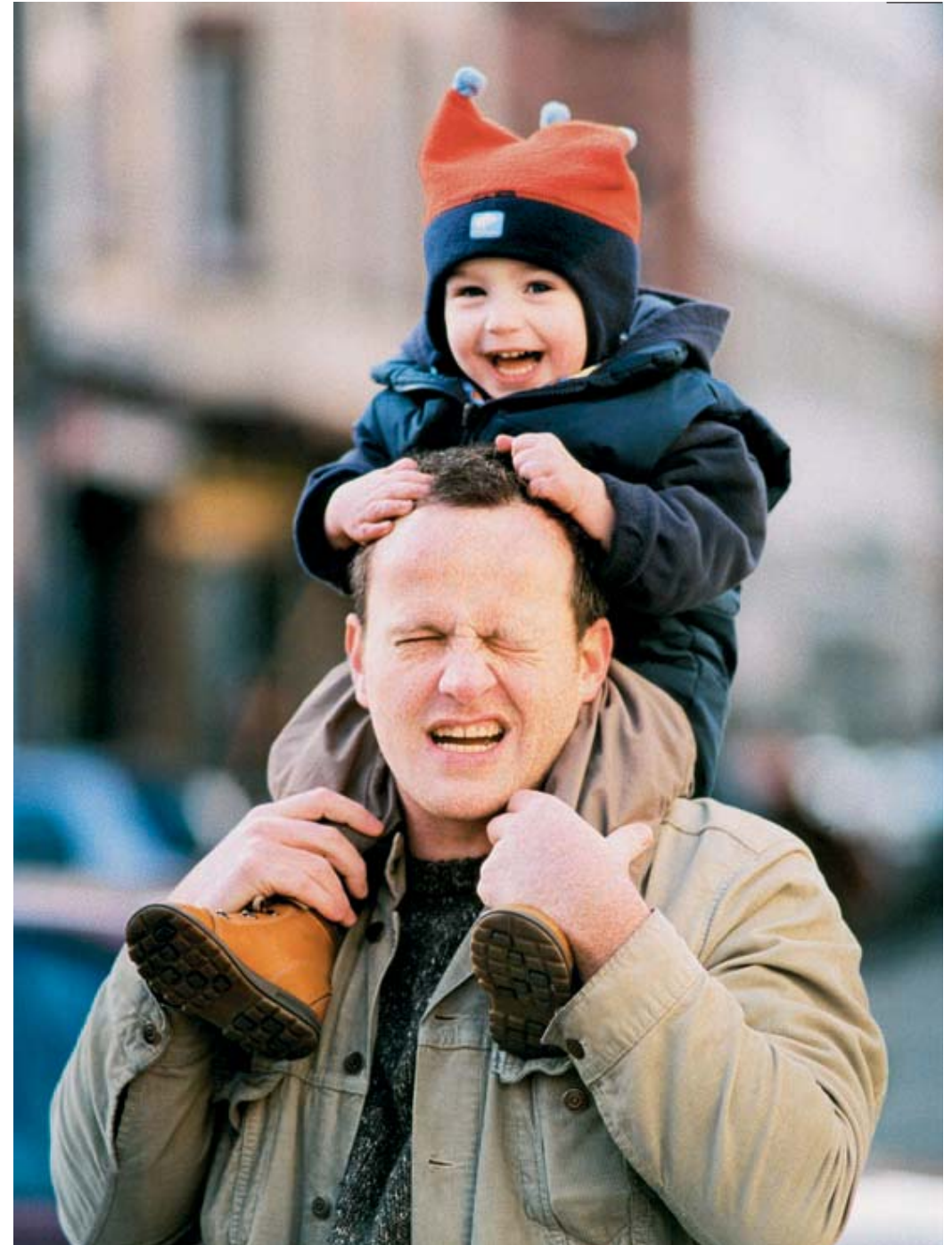


Auch Ben freut sich auf Oma und Opa», unter vorgehaltener Hand fügt er an: «Und ich bin froh mal einen Tag in der Woche nicht Eisenbahn, Zoo oder mit Knete zu spielen».

#### Urlaubsanimation: putzen, kochen, spülen

Holger Buhry bereut seine Entscheidung, den Erziehungsurlaub genommen zu haben, nicht. Allerdings findet er, dass das Wort Urlaub nicht genau beschreibt, was er Tag für Tag erlebt. «Ben will schon rund um die Uhr beschäftigt werden. Ein guter Gradmesser dafür ist die Tageszeitung, die ich abonniert habe. Von der Zeitung lese ich allenfalls noch die Überschriften und die wichtigsten Sportnachrichten. Nur Mittwoch nachts im Taxi kann ich mal etwas mehr lesen, wenn nicht gerade eine große Messe ist in Frankfurt – zum Beispiel die Buchmesse».

Ben schläft zwar täglich mittags zwei Stunden, aber in der Zeit ist der Papa auch meistens gut beschäftigt. Schließlich ist Erziehungsurlaub «All inclusive». Und das heißt: Putzen, Kochen, Aufräumen, Spülen und Einkaufen sind im Preis mit drin. «Nach richtig anstrengenden Vormittagen gönne ich mir auch mal eine Stunde Mittagsschlaf. Allzu oft ist das jedoch nicht möglich», bedauert der Erziehungsurlauber.



Auf die Frage, ob er beim nächsten Kind wieder den Urlaub antreten wird, antwortet er ohne zu zögern mit «Nein. Ein nächstes Kind wird es nicht geben, wenn es nach mir geht. Die schlaflosen Nächte sind mir noch in guter Erinnerung. Ich gehe mit schnellen Schritten auf die 40 zu. Da möchte ich nicht noch einmal die ganzen Belastungen der Babyzeit durchleben,» sagt Buhry, wohlwissend, dass bei seiner Frau darüber noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist.

### Der Alltagsvater – ein Exot?

Ein Highlight in Bens Woche ist der Gang mit seinem Vater ins Kleinkinderturnen. Dort hat er immer viel Spaß mit anderen Kindern in seinem Alter und jede Menge Bewegung mit und ohne Ball. «Ich bin der einzige Vater unter lauter Müttern dort. Das macht mir aber keine Schwierigkeiten und auch die Mütter sehen mich, glaube ich jedenfalls, nicht als Problemfall in ihrer Mitte», baut Buhry auf die Toleranz der Frauen.

Auch in den umliegenden Geschäften ist das Vater-Sohn-Gespann mittlerweile bekannt. «Ben wird in jedem Laden bereits freundlich begrüßt, der kleine Charmeur. Und dass Ben oft mit seinem Vater unterwegs ist, wird mittlerweile auch von denjenigen akzeptiert, die uns öfter sehen», erzählt Buhry von der allmählichen Normalität, die in sein Leben Einzug hält.

Mit einigen Dingen kann er sich jedoch nicht so ohne weiteres arrangieren und er fragt sich, ob das Mütter eher ertragen würden: «Das Verlangen älterer Frauen, fremde Kinder anzufassen kann ich nicht nachvollziehen. Ich sehe, dass Ben das nicht mag und sage dann zu den älteren Damen, dass sie das Bitte bleiben lassen sollen. Wenn ich sie dann noch frage, wie sie es fänden, wenn sie von wildfremden Menschen angefasst würden, ist Unverständnis noch eine der freundlichen Reaktionen», sagt der Vater des Opfers vieler großmütterlicher Streichelattacken zu berichten.

Regelmäßig trifft sich Holger Buhry mit einer befreundeten Mutter, die einen Sohn in Bens Alter hat. «Früher hat sich meine Frau mit den beiden getroffen, jetzt führe ich die Tradition fort. Weder ihr Partner noch meine Frau haben damit Schwierigkeiten. Und Ben ist froh über den regelmäßigen Kontakt zu seinem Kumpel Linus», freut sich der Vater für seinen Sohn.

«Wenn Ben dann mit drei Jahren in den Kindergarten kommt, suche ich mir eine Halbtagsstelle, in der ich mein Anerkennungsjahr ableisten kann. Dann habe ich immer noch den halben Tag mit meinem Sohn zusammen. Ganz ohne oder nur sehr kurz am Tag wäre mir mittlerweile zu wenig Kontakt zu Ben. Stimmt Ben?»



## Durch Vaterschaft zum Chef

Text: Florian Reiter  
Bild: Bernd Bodtländer

«Hey Hausmeister, mach das mal ganz», ist ein Satz, den Frank Herrmann schon oft von seiner Tochter gehört hat. Herrmann betreibt seit einem Jahr einen Hausmeister- und Montageservice. Deshalb spricht ihn seine Tochter manchmal mit Hausmeister an. «Das stört mich nicht, dass mich Katja so nennt. Ich finde das eher witzig», erzählt Frank Herrmann.

Als Katja zwei Jahre alt war, hat sich Frank Herrmann ein Jahr Erziehungsurlaub genommen. «In meinem Beruf, ich bin gelernter Bauschlossler, ist das völlig untypisch. Mein Chef hat damals wochenlang kein Wort mehr mit mir geredet, so sauer war der, dass ich in Erziehungsurlaub gegangen bin», erinnert sich Herrmann heute. 16 Jahre lang hat er im Beruf des Schlossers gearbeitet. Dass er nicht wieder in seinen Beruf zurückkehren würde, hat er sich damals noch nicht vorstellen können.

«Während der Elternzeit habe ich mich so daran gewöhnt, meine Tochter jeden Tag zu sehen und mit ihr gemeinsam was zu unternehmen, dass ich danach nicht wieder in einen Vollzeitberuf gehen wollte», erklärt Herrmann, warum er sich als Hausmeister selbstständig gemacht hat. «Ein Halbtagsjob in einer Schlosserei ist

schwer bis gar nicht zu finden. Und als Selbstständiger dachte ich, dass ich mir meine Zeit auch selbst einteilen könnte», sagt Frank Herrmann und man hört bereits heraus, dass es mit dem Zeitmanagement nicht so klappt, wie gewünscht.

### Die Ich-AG und das Zeitmanagement

«Meinen ersten Job als Hausmeister habe ich schon im Erziehungsurlaub gemacht. Damals habe ich die Liegenschaft in der ich selber wohne betreut. Nach dem Erziehungsurlaub wollte ich den Aufwand etwas erhöhen. Ich dachte so eine gepflegte 25-Stunden-Woche wäre genau das Richtige für mich, um mich auch noch um meine Tochter kümmern zu können. Ja Pustekuchen! Ich stelle gerade einen Mitarbeiter ein, um endlich keine 70-Stunden-Woche mehr leisten zu müssen», erklärt Herrmann, dass er sich mit seinen Arbeitszeiten kräftig verspekuliert hat.

Tochter Katja geht jeden Tag in den Kindergarten. Entgegen den ursprünglichen Plänen der Eltern, muss Katja doch öfter bis um 17 Uhr dort bleiben. Ihre Mutter, Tanja Herrmann, arbeitet in verschiedenen



Schichten bei einem großen britischen Telekommunikationsanbieter. «Wenn meine Frau Frühdienst hat, kann sie Katja vom Kindergarten abholen. Ab und zu arbeitet Tanja aber auch bis abends spät. Dann hole ich Katja ab», erzählt Herrmann, «und in dringenden Fällen – und die gibt es wirklich häufig – nehme ich Katja dann einfach mit in die Liegenschaften».

#### Der kleine und der echte Hausmeister

Dass Katja Spaß daran hat mit ihrem Papi zur Arbeit zu gehen, sieht man ihr an. Routiniert trägt sie den überdimensionalen Schlüsselbund, der wahrscheinlich jede zweite Tür in der Bundesrepublik Deutschland öffnen kann, während der Papa sich mit dem schweren Erste-Hilfe-Werkzeugkasten auf den Weg macht.

«Ich bin auch ein Hausmeister», sagt die vierjährige Tochter, die wegen ihrer Größe locker schon für sechs Jahre durchgehen würde und holt einen Hammer aus

der Werkzeugkiste. Währenddessen macht sich Frank Herrmann an der Heizungsanlage in einer seiner Liegenschaften zu schaffen. «Das ist glücklicherweise heute nur eine Kleinigkeit. Wir können gleich wieder nach Hause fahren, dann koche ich uns was Leckeres», sagt er zu seiner Tochter. Katja sieht so aus, als hätte es von ihrer Seite aus heute ruhig etwas länger dauern können.

Katja ist in den Liegenschaften schon bekannt und bei vielen – gerade älteren Menschen – auch sehr beliebt. «Ab und zu muss ich auch mal ablehnen, wenn ein Bewohner Katja wieder was Süßes schenken will. So viele Süßigkeiten wie Katja hier geschenkt bekommt, halten die besten Zähne nicht aus und ich weiß nicht wie gut deine Milchzähne überhaupt sind», sagt Frank Herrmann halb im Spaß zu seiner Tochter, die ihm daraufhin auch freundlich die Zunge rausstreckt.

#### Bislang gab es keinen Orden

Als Selfmade-Hausmeister-Ich-AG sollte Frank Herrmann eigentlich täglich Dankesbriefe aus dem Bundeskanzleramt, dem Finanzministerium und – wegen seines väterlichen Engagements – aus dem Ministerium für «Frauen und Gedöns» (Kanzlerzitat) erhalten. Schließlich hätte er sich auch für die Arbeitslosigkeit als Alternative zur Selbstständigkeit entscheiden können. «Alles in allem bin ich mit meiner Entscheidung für den eigenen Betrieb schon zufrieden. Allerdings etwas günstigere Steuersätze und ein billigerer Kindergartenplatz, könnten mich und meine Frau durchaus dazu bewegen, noch ein weiteres Kind zu bekommen», sagt Frank Herrmann, «aber derzeit brauchen wir einfach noch die doppelten Einnahmen, können uns also kein Geschwisterchen für Katja leisten». Den letzten Satz flüstert Frank Herrmann, da er weiß,

«Dass Katja öfter mit mir zur Arbeit geht, soll natürlich nicht langfristig so sein. Spätestens wenn Katja in die Schule geht, müssen wir uns eine andere Regelung ausdenken. Vielleicht habe ich ja bis dahin genügend Angestellte, die mich entlasten können».

wie sehr Katja sich einen kleinen Bruder oder eine Schwester wünscht. Bisher hat sie noch keine endgültige Absage von ihren Eltern bekommen.

#### Papas erholen sich gemeinsam

«Aber egal wie viel Arbeit ansteht, jedes Jahr im Frühling fahren wir mit einem befreundeten Vater und seinem Sohn nach Mecklenburg an die Seenplatte und machen Vater-Kinder-Urlaub. Da können wir uns dann richtig gut erholen», schwärmt der Papa. «Aber schreiben Sie bitte, dass ich mich natürlich auch im Urlaub mit meiner Frau glänzend erhole», fügt er augenzwinkernd an.

